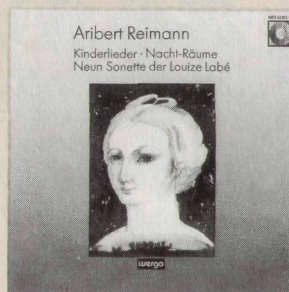




Neue Ausdrucks-
druckswelten
für das Lied.



Reimann, Kinderlieder, Neun Sonette der Louise Labé, Nacht-Räume; Christine Schäfer (Sopran), Liat Himmelheber (Mezzosopran), Axel Bauni, Aribert Reimann (Klavier);

Wergo CD 60183-50 (WD: 61'05'') DDD

Aufnahmedatum: 1989

Klangbild: Nicht sehr präsent, aber deutlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Reimann, Unrevealed, Shine and Dark; Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Aribert Reimann (Klavier), Cherubini Quartett;

Orfeo CD 212 901 A (WD: 58'09'') DDD

Aufnahmedatum: (P) 1990

Klangbild: Gut ausgewogene Klangproportionen.

Fertigung: Ohne Mängel.

Unabhängig voneinander und doch einander sinnvoll ergänzend, erschienen diese beiden Produktionen, die fast 30 Jahre aus dem Liedschaffen Aribert Reimanns umfassen. Von der sparsamen Motivik und transparenten Linienführung der frühen „Kinderlieder“ bis zum erst kürzlich entstandenen, an emotionalen Ausbrüchen und Kontrasten reichen „Shine and Dark“ offenbaren die Kompositionen verschiedene Stadien in Reimanns Vokalstil – und doch werden sie durch einen gemeinsamen Zug von überwältigender Expressivität verbunden. Ob es sich um eine poetische, aus Wirklichkeit und Phantasieren gewobene Kinderwelt, um die glühenden, leidenschaftlichen Liebesbekenntnisse der Renaissance-Dichterin Louise Labé oder um die unauslöschliche, von der Gesellschaft zu verheimlichende Geschwisterliebe des Lord Byron handelt – es öffnet sich in Reimanns Liedern eine Welt voller verborgener Gefühle, die die Liedgattung mit einem neuen Ausdrucksbereich zu füllen vermag.

Die Interpretationen sind vorbildlich, indem sie nicht nur durch stimm- und spieltechnische Kompetenz, sondern auch durch eine besondere Sensibilität bestechen. Eine eigenartige Individualität gibt Liat Himmelheber den Labé-Sonetten; Dietrich Fischer-Dieskaus Suggestivität schafft in „Unrevealed“ eine hochdramatische Spannung, die sich im Vergleich zu Richard Salters fast introvertiert-verinnerlichter Wiedergabe (cpo 999 031-2) als aufregende Alternative erweist.

Éva Pintér



Ausdrucks-
voll und ei-
genständig.



Strauss, Salome (Schlußgesang), **Puccini**, Turandot (Schlußduett), **Cherubini**, Medea (Eh quoi je suis Médée), **Janáček**, Sacke Makropoulos (Ona pije whisku); Josephine Barstow (Sopran), Lando Bartolini, Graham Clark, John Treleaven (Tenor) u.a., Scottish Opera Orchestra and Chorus, John Mauceri;

Decca CD 430 203-2 (WD: 77'09'') DDD

Aufnahmedatum: 1989

Klangbild: Offen, präsent, unverfärbt, transparent.

Fertigung: Einwandfrei; viersprachige Textbeilage.

Bevor Herbert von Karajan sie als Tosca und Amelia nach Salzburg verpflichtete, war Josephine Barstow hierzulande lediglich als recht interessante Lady Macbeth bekannt, weil eine britische Produktion der Oper vom Fernsehen übertragen worden war. Die Rolle der italienischen Primadonna im Großen Festspielhaus an der Salzach – das kam für die englische Sopranistin um einige Jahre zu spät. (Dasselbe gilt wohl auch für das etwa in dieser Zeit entstandene Verdi-Recital auf CD.) Bei den hier vorliegenden repräsentativen Szenen von jeweils an die zwanzig Minuten Dauer liegt der Fall ein wenig anders. Das starke, manchmal störende Vibrato wäre vor einigen Jahren zwar weniger ausgeprägt gewesen – war aber die Reife für die vier mehr oder weniger dramatischen, jedenfalls exponierten Partien schon gegeben?

Der eher schlanke, in Momenten, die nach Expansion verlangen, etwas beengt wirkende Sopran klingt angenehm, in der Mittellage geradezu apart. Er erweist sich als beweglich, auch zu gebändigten Piani fähig; die Sängerin verfügt über langen Atem. Der Höhe fehlt ausladendes Format, sie zeigt jedoch – selbst bei gelegentlichem Flackern – eine gewisse Leuchtkraft. Salomes Schlußgesang verrät viel Feinarbeit, aber auch Grenzen in der Tiefe, Medea – ohnehin nicht von Callas-Format – hat keinen ebenbürtigen Jason, Elena Makropoulos erscheint in ihrem Tonfall und ihrer Exaltiertheit gut getroffen. Den Alfano-Schluß der „Turandot“ einmal ungestrichen zu hören, mit den ekstatischen Höhenflügen der beiden Liebenden ganz zum Schluß, verdient Interesse. Bartolinis Kalaf gibt sich fast so wacker und strahlend, wie man es diesem potenten Tenor zugetraut hat. Das schottische Orchester spielt ausgezeichnet, der Dirigent hätte noch mehr auf Gestaltung achten können. Hermann Schönegger



Annähe-
rungsversu-
che – teilwei-
se geglückt.



Wolf, Strauss, Ausgewählte Lieder; Barbara Bonney (Sopran), Geoffrey Parsons (Klavier);

DG CD 429 406-2 (WD: 55'18'') DDD

Aufnahmedatum: 1990

Klangbild: Offen, unverfärbt.

Fertigung: Einwandfrei.

Die amerikanische Sopranistin Barbara Bonney ist vor allem durch ihre Mitwirkung bei den Konzert- und Opernvorführungen Nikolaus Harnoncourts bekannt geworden – und parallel dazu auch als Schallplattensängerin. Ihre jugendlich helle Stimme zählt zu den angenehmsten Bereicherungen aus neuerer Zeit. Nun stellt sie sich zum ersten Mal mit einem großen Soloprogramm als Liedsängerin vor, begleitet von Geoffrey Parsons, dessen Routine diesem Debüt merklich zugute kommt. Nur etwas mehr emotionale Beteiligung hätte in diesem Fall kaum geschadet.

Barbara Bonney kann als Lied-Interpretin bestehen, das muß vorbehaltlos anerkannt werden. Der klare, freie Gesangston trägt auch hier den Sieg davon. Natürlichkeit des Vortrags und sichere Musikalität sind weitere Eigenschaften, die auffallen; eine Stimme, der man gerne zuhört. Daß zum Liedgesang, vor allem zum Vortrag des deutschen Liedes, auch noch andere Kriterien gehören, steht auf einem anderen Blatt. Wandelbarkeit und Weiträumigkeit des Ausdrucks stehen der jungen Dame kaum zu Gebote. Bei Barbara Bonney klingt alles ziemlich gleich, ein Lied wie das andere. Alles in kühler, sauberer Schönheit – eine Serie von weißen Porzellantellern.

Auf dem Programm befinden sich einige Höhepunkte der deutschen Liedkunst: manches aus Hugo Wolfs Mörike-Vertonungen („Das verlassene Mägdlein“, „Verborgenheit“, weiterhin „Verschwiegene Liebe“, „Auch kleine Dinge“). Hier wird eine empfindliche Enge der Darstellung spürbar. Stärker gelingen die Strauss-Gesänge: „Meinem Kinde“, „Ich schwebte wie auf Engelsschwingen“ etwa sind anmutige Präsentationen.

Was dem deutschen Hörer den Zugang zu dieser Edition erschwert, ist die verwischte, oft so gut wie unverständliche Aussprache des Textes. Auch die Bindung der Töne bedarf einiger Korrektur, zu oft wird mit jener Streutechnik gearbeitet, die in der jüngeren Sängergeneration häufig anzutreffen ist. Trotz aller Einwände – von Barbara Bonney als Liedsängerin läßt sich noch Gutes und Wertvolles erwarten. Clemens Höslinger



Temperament
contra innere
Ruhe.



Zelenka, Missa Dei Patris; Venceslava Hrubá-Freiberg (Sopran), René Jacobs (Alt), Reinhart Ginzel (Tenor), Olaf Bär (Baß), Thüringischer akademischer Singkreis, Virtuosi Saxoniae, Ludwig Güttler; Capriccio CD 10 285 (WD: 69'59'') DDD

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Natürlich, klar, im Forte etwas stumpf und zu wenig transparent.

Fertigung: Gut.

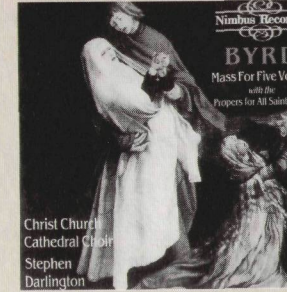
Zelenka zählt zu den wenigen Barockkomponisten, die neben Bach zu einem eigenen Personalstil fanden. Die „Missa Dei Patris“ ist ein kolossales Werk, in ihren Dimensionen vergleichbar mit der h-Moll-Messe, doch ganz anders im Charakter! Sie wirkt wesentlich gesanglicher, die Musik „strömt“ mehr, die Klänge sind weicher und „sinnlicher“ miteinander verbunden.

Ludwig Güttler betont in seiner Aufführung mit schwungvollen Tempi und dramatischer Anlage das Böhmisch-Musikantische und Italienisch-Opernhafte. Dabei unterstützt ihn das stimmlich glänzend disponierte und gut zusammenpassende Solistenensemble nach besten Kräften. Besonders eindrucksvoll singt René Jacobs seinen Part. Die Virtuosi Saxoniae spielen brillant und technisch versiert, die Einspielung hat Temperament und Schwung. Mehr und etwas längere Artikulationspausen allerdings hätten den manchmal entstehenden Eindruck des Gehetzten verhindert. Auch entspricht das allzu gedrückt-laute Singen der Fugenkopftönen im Chor nicht dem sinnlichen Charakter dieser Musik.

Doch neben diesen das Detail betreffenden Einschränkungen ist diese Schallplatte ein großes Hörvergnügen. Vor allem die ruhigen Teile fesseln. Hier wird Zelenkas schattierungsreiche und komplexe Musik zu einem nachhaltigen Erlebnis. Franzpeter Messmer



Lebendige
Tradition.



Byrd, Messe für fünf Stimmen, Messproprien für Allerheiligen, Motetten: Laudibus in Sanctis, Laudate pueri Dominum, Laudate Dominum; Christ Church Cathedral Choir, Stephen Darlington; Nimbus/Aris-Ariola CD 882 141-909 (WD: 52'12'') DDD

Aufnahmedatum: 1989

Klangbild: Gute Raumwirkung, transparent, präsent.

Fertigung: Einwandfrei, Textbeilage nur englisch.

England ist zu beneiden! Da gibt es einen Chor, dessen Tradition bis auf das Jahr 1526 zurückgeht. Sicher wäre es falsch, nun sofort das Etikett „authentisch“ zu verwenden; doch wie natürlich und selbstverständlich der Oxforde Christ Church Cathedral Choir Byrds Musik singt, das erstaunt doch sehr. Transparenz wird hier nicht zu einem trockenen Prinzip erhoben. Sie ist zwar da, doch es geschieht wesentlich mehr. Der Chor wechselt sehr kurzfristig zwischen piano und forte, setzt überraschend wirkende Betonungen, vollzieht Spannungsbögen und strahlt doch innere Ruhe aus. Byrds Messe wird dadurch lebendig und gegenwärtig. Nicht das analytische Detail steht im Vordergrund, sondern der Zusammenhang, ohne daß freilich die kleinteilige Gestaltung vernachlässigt wird. Unwillkürlich entsteht der Eindruck, daß dieses Musizieren dem der alten Zeit sehr nahe kommt.

So ist diese Einspielung für jeden Liebhaber der alten Musik ein großes Hörerlebnis. Dazu trägt auch das sinnvoll zusammengestellte Programm bei. Ein kleines Manko dieser Edition ist allerdings, daß das interessante Beiheft nur lesen kann, wer Englisch versteht.

Franzpeter Messmer

ALTE MUSIK

Novalis

DIGITAL RECORDING

QUALITÄT HAT EINEN
NEUEN KLANG
Günther Kaunzinger



Digital Recording
CD 150015-2
DMM LP 150015-1
(CrO₂) MC 150015-4



Digital Recording
CD 150038-2
DMM LP 150038-1
(CrO₂) MC 150038-4



Digital Recording
CD 150069-2
DMM LP 150069-1
(CrO₂) MC 150069-4

VERTRIED:

Frau Ruth Rudolf
Postfach 5571
D-6236 Eschborn
Tel.: (049) 61 73 614 32

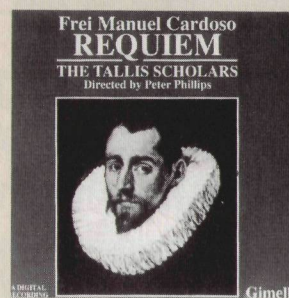
TELDEC
IMPORT SERVICE

is a registered trade mark of

ICM Ltd., Switzerland



Portugiesische Musik aus Monteverdis Zeit.



Cardoso, Requiem, Motetten: Non mor-tui, Sitivit anima mea, Mulier quae erat, Nos autem gloriari, Magnificat; The Tallis Scholars, Peter Phillips; *Gimell/Helikon CD 021 (WD: 70'19'')* DDD

Aufnahmedatum: (P) 1990

Klangbild: Nicht ganz präsepter, aber angenehmer Raumklang.

Fertigung: Einzelne Zeitangaben fehlen.

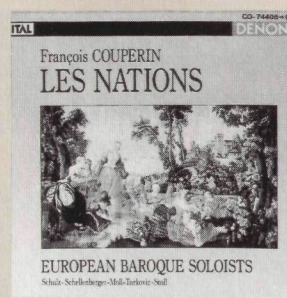
Die geistlichen Werke des portugiesischen Komponisten Frei Manuel Cardoso, eines Zeitgenossen von Monteverdi, zeigen exemplarisch jene Mischung von kunstvoller, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts allerdings schon als altertümlich geltender Polyphonie und expressiv-chromatischer Harmonisierung, welche die Kirchenmusik des damaligen Portugal oder England so interessant und vielfältig macht. Zu Cardosos eigenem kompositorischen Profil scheint nicht nur die reife Beherrschung des „Palestrina-Stils“ zu gehören, sondern darüber hinaus – noch bezeichnender – ein eigenartig ruhig fließender melodischer Duktus, der den einzelnen Sätzen lapidare, aber keineswegs statische Züge verleiht.

Diese letzte Eigenschaft kommt in der Wiedergabe der Tallis Scholars optimal zur Geltung; und doch reichen die transparente motivische Formulierung und der überlegene Formaufbau nicht ganz aus, musikalische und inhaltliche Kontraste zu veranschaulichen. Vor allem wegen der sehr verwachsenen Text-artikulation (man versteht besonders bei den Sängerinnen kaum ein Wort) klingen alle Stücke merkwürdig einformig, man hört häufig nur ständig wechselnde Klanggruppen und -massen. Einzige Ausnahme bildet dabei das spannungsvoll gestaltete „Liberate me“ aus dem „Requiem“: Hier merkt man, daß hinter der gekonnten Polyphonie Cardosos noch viel mehr Dramatik und Lebendigkeit zu entdecken wäre.

Eva Pinter



Barocke Kammermusik mit neuzeitlichen Klangmitteln.



F. Couperin, Les Nations: La Française, L'Espagnole, L'Impériale, La Piémontoise; European Baroque Soloists: Wolfgang Schulz (Flöte), Hansjörg Schellenberger (Oboe), Philip Moll (Cembalo), Milan Turković (Fagott), Klaus Stoll (Violine); *Denon 2 CD CO-74408-9 (WD: 90'19'')* DDD

Aufnahmedatum: 1988/89

Klangbild: Oberstimmen und Baßlinie (Fagott) präsent und transparent, Cembalo und Violine bleiben dagegen unterbelichtet.

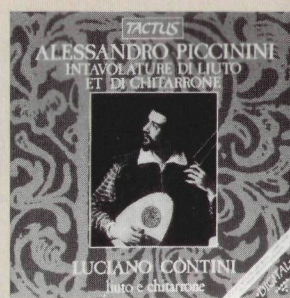
Fertigung: Tadellos.

Der sachliche Zusatz im Titel dieser Werkgruppe „Symphonies en trio“ deutet daraufhin, daß es sich bei diesen Sonaten und Suiten um Triosätze handelt. Er definiert deren Charakteristika mit strukturellen Kriterien sicherlich treffender als etwa mit musikalisch-programmatischen Schilderungen – obwohl Couperin die vier Teile mit „sprechenden“ Überschriften versehen und ihnen den durchaus schlüssigen Sammeltitle „Les Nations“ gegeben hat. Daß die japanische Produktionsfirma zur Aufnahme dieser Werke, die eine gewichtige Alternative zur derzeit einzigen verfügbaren Aufnahmeserie mit dem Ensemble Hesperion XX bildet, außer den beiden konzertierenden Oberstimmen drei Instrumente für das Baßfundament vorgesehen hat, spricht generell für ihr Klangbewußtsein. Dieses bestätigt sich durch die exzellenten Musiker, Mitglieder des Ensembles Wien-Berlin.

Damit ist bereits angedeutet, daß sich hier kein historisierendes Spezialensemble, sondern eine Gruppe von Musikern zusammengefunden hat, die den Werken klanglichen Glanz und zudem feste lineare Strukturen zu geben vermag. Der Präzision und Schönheit ihres Spiels wird sich kaum jemand entziehen können. Die einzige Einschränkung, die zu machen ist, liegt in der zu schwachen Ausleuchtung des Cembaloparts im Generalbaß. Einzig im zweiten Couplet des Rondeau von „La Piémontoise“ tritt das Cembalo etwas mehr aus dem Schatten heraus. Daß die Produzenten (oder gar die Musiker selbst?) das Cembalo nicht allzu groß herausstellen wollten, beweist der siebente Satz von „L'Espagnole“, in welchem dem Cembalisten „Badinage“ (Spaß) eingeräumt wird, nämlich schnelle (auskomponierte) Figuren zu spielen „si l'on veut“ (sofern dieser mag). Der Cembalist aber mag offenbar nicht! *Gerhard Wienke*



Raritäten des Lauten-Repertoires – phantasievoll aufbereitet.



Piccinini, Intavolature di Liuto et di Chitarrone; Luciano Contini (Laute und Chitarrone); *Tactus/Fono Münster CD 56160101 (WD: 53'15'')* DDD

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Nebengeräusche, ansonsten makellos: sehr direkt, ohne künstlichen Raumhall.

Fertigung: Einwandfrei; informativer Booklet-Kommentar.

Das Vorurteil, Alessandro Piccinini (1566–ca. 1638) sei der „letzte große Lautenist“, wenn nicht gar der letzte Lautenist überhaupt gewesen, ist längst schlüssig widerlegt; einen größeren Bekanntheitsgrad – über seine Instrumentenkunde hinaus – hat dieser Umstand dem zu seiner Zeit gefeierten Virtuosen und Komponisten bislang allerdings noch nicht eingebracht. Dementsprechend kommt der vorliegenden Einspielung des 1623 veröffentlichten „Intavolature di liuto et di chitarrone. Primo libro.“ durch Luciano Contini editorische Bedeutung zu.

Glücklicherweise geht Continis Interpretation von Piccininis Tanzsätzen über rein wissenschaftliches Bemühen weit hinaus: Verhalten zwar, wie es dem spezifischen Idiom der Instrumente entspricht, doch mit viel Gefühl für den charakteristischen Schwung in den einzelnen Sätzen (deren kompositorische Faktur bis ins späte 16. Jahrhundert zurückzuweisen scheint) breitet Contini – immer wechselnd auf Laute und Chitarrone – eine farb- und ideenreiche musikalische Welt vor dem Hörer aus. Unglaublich präzise und sauber klingt sein Spiel auf den beiden diffizilen Instrumenten, dynamisch und agogisch phantasievoll und intelligent, ohne die Werke allzu subjektiv einzufärben. Es wird übersichtlich und doch weitgreifend phrasiert.

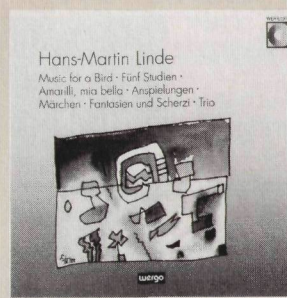
Lediglich das Rauschen im Hintergrund, welches das Booklet mit Wind- und Zikaden-geräuschen rund um die Einsiedelei von Ronzano (dem Aufnahmeort) entschuldigt, kann man auf die Dauer als störend empfinden.

Susanne Benda

NEUE MUSIK



Moderne Flöten-spiel-Technologie.



Linde, Trio (1960), Fantasien und Scherzi (1963), Music for a Bird (1968), Amarilli (1971), Fünf Studien (1974), Märchen (1977), Anspielungen (1988); Hans-Martin Linde (Blockflöte und Flauto traverso), Thomas Biermann (Querflöte), Rolf Mäser (Cembalo und Klavier); *Wergo CD 6191-2 (WD: 47'37'')* DDD

Aufnahmedatum: 1989

Klangbild: Klar, sauber, natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

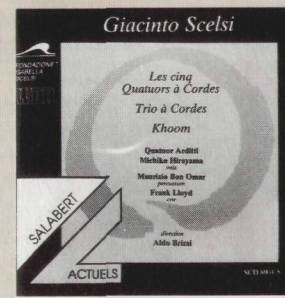
Nicht nur Blockflöten-Spezialisten werden diese Produktionsidee begrüßen. Hans-Martin Linde, der als kompetenter Solist, Virtuose und Interpret (auch auf der barocken Querflöte) seit Jahren eine Spitzenposition einnimmt, ist hier mit einer klingenden Synopsi ausgewählter Beiträge auch als Komponist für „seine“ Instrumente zu hören. Obwohl vieles dank ausgeklügelter Spieltechniken und Tonerzeugungs-Effekte zunächst auf den eigenen Leib geschrieben zu sein scheint, hat sich zwischenzeitlich das gesamte Reservoir instrumentaler Bläsertricks und Verfremdungstendenzen bis hin zum außermusikalischen Geräusch (einschließlich „vokaler“ Zutaten) in der zeitgenössischen Bläuserszene etabliert, ist nahezu zum Allgemeingut geworden.

Daß dies die Gefahr von neuen Manierismen, Standards und Konventionen heraufbeschworen hat, auch dies demonstriert der vorliegende Schaffens-Querschnitt. Ohne den dazugehörigen Notentext stellt sich dem Nur-Zuhörer vieles nämlich als technokratisches Experiment und exzentrischer Spieltrieb auf hohem schöpferischen Niveau dar. Eröffnet es der für die Barockliteratur prädestinierten Blockflöte wirklich eine plausible Wirksamkeit im gegenwärtigen Musikgeschehen? Ist das historische „Originalinstrument“ der Flauto traverso wirklich ein geeignetes Medium zum Transfer avantgardistischer Bläsermoderne? Das glanzvolle Plädoyer zum vorliegenden Programm von Konrad Hünteler im Beiheft animiert zu solchen Gegenfragen.

Gerhard Pätzig



Seismograph und Visionär des Klangs.



Scelsi, Streichquartette Nr. 1–5, Streichtrio, Khoom für Sopran, Horn, Streichquartett und Schlagzeug; Michiko Hirayama (Sopran), Frank Lloyd (Horn), Maurizio Ben Omar (Schlagzeug), Arditi String Quartet, Aldo Brizzi; *Salabert actuels/Helikon 2 CD 8904-5 (WD: 121'46'')* DDD

Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Plastisch, wie gestochen.

Fertigung: Fehler im Rezensionsexemplar.

Wer den plötzlichen Ruhm Giacinto Scelsi (1905–1988) noch immer für die raffinierte Inszenierung einer speziellen Musiker-Mafia hält, sollte sich diese Gesamteinspielung seiner Streichquartette anhören. Das prismatisch-visionäre Moment des Klanglichen dürfte den noch abwartenden, skeptischen Hörer hier ganz in seinen Bann ziehen – ob er nun eher von klassischer Musik oder von den spezifischen Eroberungen Neuer Musik geprägt ist.

Bereits das Streichquartett Nr. 1 (1944), vor Scelsis entscheidendem stilistischem Wandel komponiert, ist in der Art, wie es sich von der zeitspezifischen Musik unterscheidet, ein Meisterwerk. Der Schlußteil des letzten Satzes („Dolcissimo, pianissimo senza vibrato“) vermittelt in seiner Nähe zum spezifischen C-Dur des späten Beethoven einen ungekünstelten und herben Eindruck des „Sphärischen“, um den es Scelsi auch in seinem späteren Werk geht – jenseits der modisch-mystischen Annäherungen an Transzendentes. Besticht das Arditi-Quartett hier durch ein beispielhaft-strenges Senza-Vibrato-Spiel, so sind es in den vier folgenden Quartetten die Ausdrucksvaleurs und Klangkonturen, welche die vier Engländer mit scheinbar müheloser Selbstverständlichkeit hervorzaubern. Der dritte und fünfte Satz des zweiten Quartetts (1961) gibt hier ganz besondere klanglich-schillernde Möglichkeiten; das ebenfalls fünf-sätzige dritte Quartett steigert die mikroskopischen wie mikrotonalen Spektralvisionen kaleidoskopisch in abenteuerliche Dimensionen. Das vierte Quartett ist eigentlich eine Komposition für sechzehn Saiten, die jeweils wie ein Instrument mit eigener Klangfarbe behandelt werden; und das letzte, knapp siebenminütige Werk erscheint als ein vergeistigtes Monument der Reduktion. Hier erreichen die Interpreten eine Ausdrucksqualität, die sich in der Halbsumme zwischen Mensch und Laserstrahl bewegt.

Hans-Christian von Dadelsen

MARCO POLO

Das Entdecker-Label stellt vor:

JOHANN STRAUSS EDITION



Ersteinspielung sämtlicher Orchesterwerke

Auf 45 CDs

Bisher erschienen: Vol. 1 – 15

pro music

Vertriebs GmbH
Inrath Str. 106 · 4150 Krefeld
Tel. 0 21 51 / 76 00 69
Fax 0 21 51 / 76 09 26